

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Annoncenpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die viergehaltene Corpus- Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark

Interesse für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Interesse befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Achtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 235.

Mittwoch, den 8. Oktober.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Reizigerstraße 77, L. Dannenberg, Serrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Telegraphische Depeschen.

München, 6. Oktober. Se. kaiserl. Majestät. Königliche Hoheit der Kronprinz hat heute Morgen München wieder verlassen und ist mit seinen Kindern, welche um 8 Uhr früh in Begleitung des Hofmarschalls Grafen Eulenburg hier eingetroffen waren, um 9 Uhr 10 Minuten nach Italien weitergereist. Am Bahnhof waren zur Verabschiedung das Personal der preussischen Gesandtschaft und der Polizeipräsident von München anwesend.

London, 6. Oktober. Nach einer der Regierung aus Simla vom 5. d. M. zugegangenen Meldung ist General Roberts am 4. d. M. durch den Mangel an Transportmitteln in Jaitabab zurückgehalten worden und sollte am 5. d. bis nach Charajab, einen Tagemarsch von Kabul entfernt, vorrücken.

Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Simla von gestern: Der Gouverneur von Jellalabad hat dem General Gough seine Unterwerfung angezeigt. Zur Verfassung der von den Stämmen der Jhums und Druzais begangenen Ausschreitungen wird demnächst eine aus drei Kavallerie-, 2 Infanterie-Regimentern und entsprechender Artillerie bestehende Expedition unter Oberst Zytler abgeordnet werden.

Der „Standard“ erfährt, das indische Amt habe wegen der ersten Lage der Dinge in Mandalay und bei der augenblicklichen Gefahr, in welcher sich der dortige Vertreter Englands befinde, die Admiralität ersucht, einige Kriegsschiffe nach Rangun abgehen und dort stationiren zu lassen.

Die „Daily News“ glauben zu wissen, daß der heute stattfindende Kabinetstrath sich mit der Frage der Einberufung des Parlaments vor Weihnachten beschäftigen werde.

Konstantinopel, 6. Oktober. In der gestern begynglich der griechischen Grenzregulirung stattgefundenen Konferenz haben die griechischen und die türkischen Kommissäre ihre beiderseitigen Entwürfe für eine gemeinsame Erklärung über das 13. Kongressprotokoll überreicht. Der türkische Entwurf wurde schließlich von den griechischen Kommissären ad referendum genommen.

Neu-York, 6. Oktober. Von den Unionstruppen in Colorado sind bisher keine weiteren Nachrichten eingegangen. Nach dem ersten Gefecht mit den Indianern wurde nach zwei Tage lang heftiger Kämpfe. Man befürchtet, daß ein allgemeiner Aufstand der Uach-Indianer ausbrechen werde, obgleich der Hauptling derselben beschon haben soll, die Feindseligkeiten anzustellen. Nach hierher gelangten nicht-amtlichen Mittheilungen sollen alle Mitglieder der Weis-Williams-Agentur niedergemetzelt worden sein.

Der hier eingetroffene „Panama Star and Herald“ vom 25. September c. meldet, in Bucaramanga in San-

tander (Republik Kolumbien) hätten die Kommunisten am 9. September einen Aufstand erregt, die Stadt 4 Tage hindurch besetzt gehalten, die Kaufleute geplündert und 3 Kaufleute, darunter 2 Deutsche, getödtet. Auch der deutsche Konsul soll verwundet worden sein. Schließlich seien die Aufständischen mit einem Verlust von mehreren Tödteten und Gefangenen geschlagen worden.

Dttawa, 5. Oktober. Eine Verordnung des Generalgouverneurs von Kanada entbietet die belgischen Fahrzeuge von der Befolgung der für den Verkehr an den kanadischen Küsten erlassenen gesetzlichen Bestimmungen, weil auch die englischen Schiffe zum belgischen Küstenhandel zugelassen seien.

Berlin, 6. Oktober.

In den Reichstagskammern des Kronprinzen ist eine Aenderung eingetreten. Derselbe geht nicht über Wien, sondern bereits morgen von München aus, wo er mit seinen Kindern zusammentritt, direct nach Italien.

Wie die „Post“ mittheilt, ist heute Nachmittags der Reichstagskanzler Fürst Bismarck in Begleitung seiner Gemahlin nach Potsdam gefahren, um dem dort weilenden Staatssekretär v. Bülow einen Besuch abzustatten. Um den verschiedenen Gelegenheiten entgegenzutreten, welche an den Urlaub des Staatssekretärs wegen der jetzt allerdings nach-grade etwas antürlich gewordenen Motivirung durch Gesundheitsrücksichten in der Presse geknüpft worden sind, bemerkt das freisinnigere Blatt vermuthlich auf höhere Veranlassung: „Allseitig ist die Aehnlichkeit an dem Befinden des hochverehrten Staatssekretärs eine lebhaft und aufrichtige. Ganz besonders warmen Ausdruck hat derselbe, wie wir hören, des kaisers Majestät gegeben und nicht minder der Reichstagskanzler, dessen Fahrt nach Potsdam das beste Zeugniß dafür ablegt, wie hoch er den Werth dabei ihm seit langen Jahren nahe befreundeten Mitarbeiter zu schätzen weiß. Für Leben, der mit den Verhältnissen nur einiger-maßen betanmt ist, wird es freilich seiner Verächterung über die Beziehungen zwischen dem Reichstagskanzler und dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes bedürfen, Beziehungen, deren Sinnigkeit im Laufe der Jahre und der gemeinsamen Arbeiten sich nur immer mehr hat bestätigen können. Die Erleichterung in der Beschäftigung des Staatssekretärs, welche derselbe sich durch übergroße Anstrengung im Dienste während der letzten Jahre zugezogen hat, ist übrigens nicht der Art, daß nicht die Aussicht genährt bliebe, den ausgezeichneten Staatsmann nach Ablauf des Winters neu gekräftigt in sein Amt zurückkehren zu sehen. Es wird auch nur eine interimistische Vertretung für denselben im Auge gefaßt werden, zu welcher nach unsern Nachrichten der Vicepräsident des Staatsministeriums, Graf zu Stolberg, berufen sein dürfte.“

Der Oberkirchenrath hat den Entwurf des Gesetzes über die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung nach folgenden Grundfätzen festgestellt:

- 1) Die Veränderungen in dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat geben der Kirche größere Freiheit und bringen den Anlaß, die Kirchenzeit nach rein kirchlichen Grundfätzen neu anzulegen und fest zu gestalten. Sie hat sich dabei innerhalb der durch die Staatsgesetze vorgezeichneten Grenzen zu halten und außerdem zu berücksichtigen, daß nur die Verletzung religiöser Pflichten für die Kirche Anlaß zu disciplinaren Maßregeln sein kann.
- 2) Das Ziel ist bei der Seelsorge überwiegend die Besserung, bei der Disziplin überwiegend der Schutz der kirchlichen Sitte und Ehre. Die disciplinaren Maßregeln, welche in der Entziehung kirchlicher Rechte bestehen, sind erst in Anwendung zu bringen, nachdem nicht allein der sorgfältige Zutritt des Geistlichen, sondern auch die Mahnung und Warnung des Gemeinde-Kirchenrathes sich als unwirksam erwiesen hat und die Strafe vorher angehängt ist. Eine für eintretende Fälle allgemein beschlossene Entziehung kirchlicher Rechte hat keine unmittelbare Wirkung auf einzelne Personen; es ist die Beschlußfassung der zuständigen Organe für den einzelnen Fall erforderlich.
- 3) Die landeskirchliche Gesetzgebung hat sich für jetzt auf die Folgen der Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung zu beschränken. Dabei ist der höhere Werth der Taufe als des die Wirklichkeit in der christlichen Kirche bedingenden Sacraments vor der Konfirmation und Trauung als durch die kirchliche Ordnung vorgeschriebene Handlung zu berücksichtigen.
- 4) Die in Anwendung zu bringenden Zuschnitte sind Entziehung des passiven und aktiven Wahlrechts, der Fähigkeit, ein Kirchenamt zu bekleiden und des Patroziniums. Der Ausschluß vom heiligen Abendmahl ist nicht als Straf-mittel zu behandeln, sondern die Zurückweisung von dem Abendmahl hat da zu erfolgen, wo die Unfähigkeit zum geeigneten Empfang desselben konstatirt ist und die Zulassung der Gemeinde zum Abendmahl gerechtfertigt.
- 5) Eine Aenderung des verfassungsmäßigen Instanzenweges, welcher dem Gemeindevorstande die erste Entscheidung, der Kirchensynode resp. ihrem Vorstande die Entscheidung nach eingeleiteter Berufung zuweist, ist nicht angezeigt.
- 6) Die Wiederbelegung entzogener kirchlicher Rechte erfolgt auf demselben Wege, auf dem die Entziehung stattgefunden hat.
- 7) In Fällen, in welchen eine Entscheidung der zuständigen Organe dem Betroffenen im Widerspruch mit ausdrücklichen Vorschriften des Gesetzes zu stehen scheint, ist die Beschwerde über eine gesetzwidrige Entscheidung auf das

Dora.

Nach dem Englischen von Clive Mobrach.
(Fortsetzung.)

Vater und Sohn, die sich äußerlich so ähnlich und innerlich so ganz verschieden waren, gingen neben einander her. Sie waren während dieser Unterredung auf der großen Terrasse, die eine der Hauptzierden von Carlescourt war, auf- und abgegangen. Park und Gärten, die in vollster Sommerfrische prangten, lagen lächelnd um sie her. Hunderte von Vogelstimmen schmetterten ihre Lieder durch die Sommerluft, melodisch rauschte das Wasser von zahllosen Springbrunnen, seltsame Blumen entzündeten das Auge und erhellten ihre balsamischen Dämpfe, aber weder Vogelgesang noch Blumenduft, — weder Sonnenschein noch Mistel ver-mochten es, die ernsten Gesichter des Vaters und des Sohnes zu erheitern.

Sie schritten langsam über die Terrasse hin und traten in das Schloß, dann bezogen sie sich durch eine lange Reihe prächtiger Gemächer, die breite Marmortreppe hinauf über endlose Korridore in die Bildergalerie, die eine der werthvollsten in England war. Fast jeder berühmte Meister war darin vertreten. Winello, Guido, Raphael, Claude Lorraine, Salvator Rosa, Correggio und Tintoretto waren dort zu finden. Die Vorder von Carlescourt waren alle Kunstliebhaber gewesen und jeder von ihnen hatte der kostbaren Sammlung neue werthvolle Schätze hinzugefügt.

Ein Theil der Galerie war den Familienbildern vorbehalten. Da hingn grämliche alte Krieger neben schönen Frauen, schöne Gesichter, deren alle Formen die vornehme Abkunft bezeugten, hoben sich deutlich aus den goldenen Rahmen ab.

„Sieh, Ronald“, sagte Lord Carle, ihm die Hand auf die Schulter legend, „hier siehst Du nun vor Deinen Ahnen. Du gehörst einem alten berühmten Geschlechte an, das ganz England kennt und ehrt.“ Betrachte einmal die Bilder der Frauen, die Deine Vorfahren zu ihren Lebensgefährtinnen erwählten. Hier ist Lady Sylvia Carle, die, als einer von Cromwell's Söldner den Hengst zog, um ihren Gemahl,

der einer von König Karl's treuesten Anhänger war, zu erstehen, sich dazwischen warf und den Todesstreich empfing. Sie starb — und er lebte — hat sie nicht ein edles, schönes Gesicht? Wende Dich nun einmal zu Lady Alicia, der schönen vornehmen Dame, die hier lächelnd an der Seite ihres finsternen Gemahls hängt, sie verfaßt ihm mit eigener Lebensgefahr zur Flucht aus dem Kerker, in dem er saß, wegen eines schweren politischen Vergehens zum Tode verurtheilt, befand. Sie rettete ihn und er wurde um ihre Wohlthat begnadigt. Die Lady Helena, — sie ist nicht schön, aber welch ein Geist spricht aus ihren Zügen, sieh diese königliche Stirn und die feinen Augen! sie bedarf kaum der Erwähnung, daß sie Dichterin war. So weit die englische Zunge reicht, las man ihre Gebichte und die Männer begehrten sich daran zu großen Thaten! Die Frauen aus unserer Gegend waren stets der Stolz edler Männer, nicht wahr Ronald?“

„Ja“, erwiderte er, „es waren edle Frauen.“
Dann führte Lord Carle seinen Sohn zu einem großen Bilde, auf dem noch die letzten Strahlen der Sonne zögernd verweilten und das schöne Antlitz, auf dem sie ruhten, erhellten, bis es sich zu beleben und zu lächeln schien. Aus Lord Carle's Stimmeklang unansprechliche Zärtlichkeit und Verehrung, als er weiter sprach.

„Noch nie waltete eine schönere und edlere Frau in Carlescourt, als Deine Mutter es ist, Ronald. Und nun sage mir im Namen des gefunden Menschenverstandes, möchtest Du ihr die Tochter meines Parquiers zur Seite stellen? Zugesehen, daß sie gut und schön ist, findest Du es dennoch in der Ordnung, daß sie sich hier neben Deiner Mutter befindet?“

Ronald Carle hielt zum ersten Male in dem stämmigen, gebanteltem Kasse seiner Hand ein. Er betrachtete das feine, edle Antlitz, das vor seinen Augen hing, die breite Stirn, die geschwollenen Lippen, die seinen vornehmen Züge, und beugte tief ihrem Anblick eines anderen Ant-litzes, das reizend, schüchtern und erquickend mit lächelnder Schönheit geschmückt war, aber das sich dennoch zu dem vor ihm befindlichen wie Mondlicht zum Sonnenschein verhielt. Die Worte erliefen auf seinen Lippen, er mußte einräu-

men, daß die hübsche, schüchtere Dora hier nicht am Plage sein würde. Lord Carle's Züge erhellten sich, als er den zaghaften Ausdruck auf dem Gesichte seines Sohnes bemerkte. — „Du siehst es selbst ein, Ronald“, rief er aus. „Das Ideal von der Verschmelzung der Rassen mag in der Theorie sehr gut erscheinen, aber in seiner praktischen Ausföhrung taugt es nichts. Ich bin Dir mit Geduld entgegengekommen und habe Dich nicht wie einen Schulknaben, dessen erste Liebe ihm den Kopf verdreht hat, sondern als einen vernünftigen, denkenden Menschen behandelt. Jetzt fordere ich meinen Sohn. Versprich mir an dieser Stelle, daß Du einen kräftigen Entschluß fassen, alle thörichten Gedanken an Dora Thorne aufgeben und sie nicht wiedersehen willst. Geh' auf ein oder zwei Jahre ins Ausland, dort wirst Du diese Kindertölpelheit bald vergessen und die vernünftigen Vorstellungen, die Dich davon los machen, segnen. Willst Du mir das versprechen, Ronald?“

„Das ist unmöglich, Vater“, erwiderte er, „denn ich verpönd Dora, sie zu meinem Weibe zu machen. Ich kann mein Wort nicht brechen, Du selbst kannst das nicht einmal fordern.“

„In diesem Falle fordere ich es dennoch“, sagte Lord Carle erregt. „Dieses Versprechen, selbst wenn Du Dein Ehrenwort dabei verpöndest, ist nicht bindend, das kann das Mädchen, wenn sie einigermaßen vernünftig ist, auch nicht erwarten.“

„Sie glaubt meinen Worten“, sagte Ronald einfach. „Zudem liebe ich sie, Vater.“

„Still“, versetzte Lord Carle zornig, „ich will nichts mehr von dem Unsinn hören. Meine Geduld hat ihre Grenzen. Ich lasse Dir hermit also ein für alle Mal, Ronald, daß ich Dir jede fernere Erwähnung dieser Heirat verbieth, denn sie ist erniedrigend und lächerlich. Du wirst nicht, daß Du Dora Thorne zu Deinem Weibe machst, geschieht es dennoch, so wirst Du Dich der Strafe nicht entziehen.“

„Und welche wäre diese Strafe?“ fragte der Erbe von Carlescourt mit einer Ruhe und Kaltblütigkeit, die seinen Vater in Erstaunen setzte.

Konkistorium zu richten, welches nach § 47 der Kirchen-
gemeinde- und Synodalordnung das Erforderliche zu ver-
anlassen hat.

8) Von Bestimmungen über die Anwendung der
Zuchtmittel ist eine Fassung zu geben, welche den an der
Verlegung der kirchlichen Pflicht nicht schuldigen Theil von
der Strafe freihält.

9) Auch die rechtlichen Folgen, welche die Verabsän-
mung der kirchlichen Handlungen für die an denselben nicht
Schuldigen hat, sind durch das Gesetz festzustellen.

Die französischen Urtheile über die deutsche Armee.

Die großen Heerführer der deutschen Armee, ins-
besondere die des 15. Armeekorps im Elsaß, haben der
politischen und militärischen Presse Frankreichs Anlaß zu
einer ziemlich scharfen Kritik über die Zustände in der deut-
schen Armee gegeben. Bei der Wichtigkeit, welche das Urtheil
des Gegners für uns haben muß, dürfen wir solche Kritik
nicht unbeachtet lassen, vielmehr müssen wir unteruchen, ob
und in wie weit sie berechtigt ist. Den großen Heerführern
im Osten der preussischen Monarchie so wie der Parabe zu
Berlin haben militärische Vertreter Frankreichs auf besondere
Einladung des Kaisers Wilhelm offiziell beigezogen. Den
Lehungen im Elsaß mußten dieselben aus leicht erklärlichen
Schlichtheitsgründen fern bleiben. An ihrer Stelle haben
sich aber eine sehr große Zahl von französischen Offizieren
in bürgerlicher Tracht, so wie eine Menge von Berichterstattern
französischer Blätter in Straßburg eingefunden, um sich als
unparteiische Zuschauer von der Wahrheit alles dessen zu
überzeugen, was von der Organisation, Ausbildung und
Disciplin der deutschen Armee gerühmt worden ist. Man
nahte in Straßburg an, daß mehr als hundert französische
Offiziere infolge der Lehungen unserer Truppen bewohnt.
Diese Art der Inspektion erstreckte sich jedoch nicht etwa
blos auf die Märsche während der Anwesenheit des Kaisers,
sie wurde auch auf die Vorbereitungen der Truppen im
Brigade- und Divisionsverbande ausgedehnt. Die Bericht-
erstatter versichern nun sämmtlich, so weit wir das in den
uns vorliegenden politischen und militärischen Blättern über-
sehen konnten, daß sie als aufrichtige Bewunderer der deut-
schen Heeresinstitutionen nach Straßburg gekommen seien,
und daß sie ihr abspredendes Urtheil nur auf Grund der
Thatsachen, die sie gesehen hätten, abgeben mußten. Beide
Berichterstatter dürfen wir nicht als wörtlich nehmen,
würde doch das schon die französische Gütlichkeit an und für
sich schwerlich zulassen. Doch gehen wir näher auf die Vor-
würfe ein, die unserer Armee gemacht werden.

Der Hauptadel fast aller Kritiker richtet sich zunächst
gegen die Parade bei Straßburg. Es wird uns dabei im
Allgemeinen der Vorwurf gemacht, daß wir es überhaupt
nicht verstanden, ein solches militärisches Schauspiel zu
arrangieren. So ist der Berichterstatter der „Armée
française“ unzufrieden über die Anlage der Zuschauertribüne
und über das ganze äußere Arrangement, und er hebt ganz
besonders hervor, daß während des Vorbeimarsches nicht ein
einziges Wort aus den Mäulen der Soldaten laut geworden,
und die Menge nicht in Bravallgeschreien ausgebrochen sei.
Es habe nur ein stilles Schweigen über dem ganzen mili-
tärischen Schauspiel gelagert. Für uns Deutsche hat dieser
Punkt nichts Auffallendes. So gesamtes Interesse auch
vergleichen Kaiserparaden in dem großen Publikum zu er-
wecken pflegen, wir haben stets alles Theatralische davon
fern zu halten gewußt und haben fernerhin darin sehr recht
gehandelt. Bei uns galt es nur, den militärischen Geist zu
pflegen, nicht den kriegerischen Instinkt zu reizen. Wenn
dieses Urtheil auch nur reine Ausrückerlichkeit betrifft, so ist
es doch charakteristisch genug und darf gleichzeitig auch als
Wahrspruch für den anderweitigen Tadel dienen.

„Sie wäre der Art, daß Du Dich ihr nur ungern
unterziehen würdest“, versetzte der Lord. „Wenn Du das
Mädchen trotz meiner Bitten und Beschwörungen, trotz meines
ausdrücklichen Verbothes dennoch beträgst, so will ich Dich
nie wiedersehen. Du bist aus Deinem Vaterhause verwiesen.
Du gehst dadurch meiner Liebe, meiner Achtung und, was
Denen, die Dich ins Verderben gelockt haben, vielleicht noch
wichtiger sein mag, meines Vermögens verlustig. Dich zu
entwerfen, liegt nicht in meiner Macht, Du mußt eines Tages
Lord Carle auf Carlscourt werden, aber, wenn Du auf
Deiner Thorheit beharrst, werde ich Dir bis dahin keinen
Pfennig geben. Du wirst für mich, bis mich der Tod ab-
ruft, gestorben sein.“

„Ich habe fernerlich dreihundert Pfund, die mir mein
Papa vermacht“, sagte Ronald ruhig.

Lord Carle erloschte vor Zorn.

„Ja wohl“, sagte er, „die gehören Dir, sie würden
Dir jetzt kaum zu Cigarren und Handschuhen genügen. Aber,
Ronald, mein lieber Junge, Du kannst jetzt unmöglich im
Ernst sprechen. Ich habe Dich zärtlich geliebt — bin so
stolz auf Dich gewesen — Du kannst mir nicht so trotzen
wollen, mich nicht so tief verwunden wollen.“

„Ihm versetzte die Stimme und sein Sohn blickte, tief
von der Bewegung seines Vaters gerührt, erschrocken zu
ihm auf.“

„Gib mir Deine Einwilligung, Vater“, rief er leidens-
chaftlich aus, „Du weißt, wie ich Dich liebe, aber ich liebe
Dora auch und kann sie nicht aufgeben.“

„Es ist genug“, sagte Lord Carle, „Worte sind hier
nutzlos. Du kennst jetzt meinen Entschluß, er ist unerschütter-
lich — ich werde weder Neine noch Deinen Bitten später
zugänglich sein, wenn Du dagegen gehandelt hast. Wähle
also zwischen Eltern, Heimath und einer geachteten Lebens-
stellung — und der Liebe zu jenem hübschen, tödlichen
Mädchen, deren Du in wenigen Monaten überdrüssig sein
wirst. Dir steht die Wahl ganz frei.“

Lord Carle verließ stolzen, festen Schrittes die Bilderga-
lerie, sein Sohn blieb in Nachdenken verfunken zurück.

Ronald wagte sich selbst nicht, den hohen Grad seiner
Aufregung einzuzugestehen. Einmal hatte er das Geständnis,

Mit einer gewissen Befriedigung wird zunächst hervor-
gehoben, daß die Infanteriebataillone nur einen Cadrestand
von etwa 480 bis 500 Mann aufweisen hätten. Für
unser Infanteriesystem kam, weiß, daß bestimmte Normen für
den Friedensstand vorgeschrieben sind, daß aber niemals
Veränderungen an der Sollstärke der Truppen erlaubt werden.
Das System der Selbstauslösung durch Aufstellen scheinbar
großer Cadres in den Listen hat bei uns nie geherrscht.
Wir begnügen uns mit geringeren Zahlen, wir wissen aber,
daß jede Zahl eines vollständig bei der Faune ausgebildeten
Mann bedeutet. An einem Punkte freilich gehen wir gern zu,
daß eine Vermehrung des Friedensstandes stattfinden
müßte, und das betrifft unsere Artillerie. Diese war bei
der Neuorganisation des Friedensstandes fast gänzlich
vernichtet. Frankreich kann jetzt bereits 369 Batterien mit
2214 Geschützen aufstellen, während Deutschland nur über
300 Feldbatterien mit 1800 Geschützen und unter Hinzu-
rechnung von 54 Reservebatterien zusammen über 354 Bate-
rien mit 2124 Geschützen verfügt. Bei der großen Wichtig-
keit der Artillerie in dem modernen Gefecht darf Deutschland
aber sicherlich in dieser Waffe numerisch nicht unterlegen
bleiben. Es ist sogar dringend zu wünschen, daß die deutsche
Armee stets mit der größten Zahl von Geschützen auftreten
kann. Ebenso ist der Vorwurf nicht ganz ungerechtfertigt,
daß die deutschen Batterien im Frieden nur vier Geschütze
bekämen, während die der Batterie im Kriege zu sechs
Geschützen formit wird. Doch alle diese Ausstellungen hängen
mit unserer Organisation und mit dem Militäretat zusammen.
Wir Deutschen sind nun einmal keine so reiche Nation, daß
wir stets aus dem Vollen wirtschaften können. Wir müssen
uns mit den zugewiesenen Mitteln begnügen und durch
doppelte Arbeit und Sorgsamkeit dergleichen Mängel zu be-
seitigen suchen. Außerdem hat der Patriotismus noch immer
gelebt, wenn es galt, die Wehrkraft unseres Landes in dem
für notwendig erkannten Maße zu stärken. Wir dürfen
sonit auch erwarten, daß die Vermehrung unserer Artillerie
seinem Widerspruch begegnen wird, wenn solche von den
betreffenden Behörden als durchaus notwendig bezeichnet wird.

Was nun die Haltung und Ausbildung unserer Truppen
bei der Parade bei Straßburg anbelangt, so wird die In-
fanterie und Artillerie imarmberzig getadelt, die Kavallerie
nur bebingungsweise gelobt. Der Umstand, daß in dem letz-
tlichen in stärkster Weise ausgeübt. Wir selbst sind
Zeugen jenes Vorganges gewesen und müssen offen eingestehen,
daß das Stedensieben der Stiefeln allerdings einen peinlichen
Eindruck hervorrief. Es zeigte sich hier nur von Neuem,
daß die jetzt bei uns eingeführte Fußbekleidung nicht ihrem
Zwecke entspricht. Bereits in den letzten Jahren sind
manche schlimme Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht
worden, und es ist nicht zu verkennen, daß eine bedeutende
Besserung bereits eingetreten ist. Nach diesem letzten Ereignis
wird aber diese Frage sicherlich von Neuem in Erwägung
geboten werden, und vielleicht wird man sich doch noch ent-
schließen, den Schnürstiefel einzuführen, der so viele Vorteile
gegenüber dem jetzt im Gebrauch befindlichen aufweist. Wenn
die Franzosen jedoch das mehr somich wirkende Stedensieben
der Stiefeln zum Anlaß einer abfälligen Kritik über die
Ausbildung und Haltung unserer Truppen überhaupt machen,
so ist das absolut falsch gerichtet. Seiten ist wohl den
Truppen eine so schwerige Aufgabe gestellt worden, wie es
hier geschah. In dem fetten aufgeweigten Lehmboden des
Paradefeldes sanken die Füße mehrere Zoll tief ein und der

das Dora bereits sein Weib sei, schon auf den Lippen.
Wäre Lord Carle zornig oder verächtlich gegen ihn gewesen,
so würde er es ausgesprochen haben, aber der Ruhe und
würdigen Würdigung seines Vaters gegenüber fühlte Ronald
sich beschränkt und unsicher.

Es blieb ihm nicht viel Zeit zum Nachdenken. Am
nächsten Tage sollte Lady Charteris mit ihrer Tochter an-
kommen. Lady Carle versuchte sich wiederum in ihrer
Eigenschaft als Diplomatin und errang einen neuen Sieg
auf diesem Felde.

„Ich weiß, Ronald“, sagte seine Mutter, ehe sie sich
am Abend trennten, „daß junge Männer in Deinem Alter
keine besondere Vorliebe für die Gesellschaft älterer Damen
haben, ich möchte Dich nun aber in Lady Charteris' Inter-
esse bitten, einmal eine Ausnahme von dieser Regel zu
machen. Man erzählte mir in Grenoble, die außerordentlich
Aufmerksamkeiten, die wollte Dich nun jetzt um Deinen Bei-
stand bitten, damit ich sie hier einmengen erwidern kann.
Ich will Dir jede Aufmerksamkeit, die Du der Lady oder
ihrer Tochter erweist, als mir selbst erwiesen anrechnen.“

Ronald lächelte über die Worte seiner Mutter und ver-
sicherte ihr, daß er immer zu ihren Diensten stehe.

Wenn er viel mit Valentine zusammen kam, dachte seine
Mutter, so muß er sich unbedingt in sie verlieben und dann
wird Alles gut.

Ronald war bei der Ankunft der Gäste nicht im Hause
anwesend, da sie etwas vor der bestimmten Stunde auf-
sand. Seine Mutter und Lady Charteris hatten sich in
das Bibliothekszimmer begeben, und Valentine war allein im
Salon zurückgeblieben. Dort fand Ronald sie. Als er die
Thür öffnete, sah er den Arme eines weißen Kleides und
traf, da er Lady Carle zu finden meinte, unbefangen in das
Zimmer ein, bis er plötzlich ganz erkannt vor der fremden
Ercheinung stand. Man findet vielleicht alle Jahrhunderte
ein Mal ein Weib, wie Valentine Charteris es war, von
dem reinsten, amnächstigen griechischen Typus, eine statliche,
schöne Blondine, mit flarer, gerader Stirn, blondem atlas-
schimmerndem Haar, das ihr königliches Haupt in dichten
Lagen umgab, groß und statlich, mit einer so vollendeten
Ruhe und Größe des Benehmens, wie es nur durch lange,

beste Beweise, welche Anreizungen der Marsch hier mit sich
brachte, mag darin gefunden werden, daß die Beinfleber
der Leute bis zum Oberknie hinauf mit einer dichten
Leinwand bedeckt waren. Gerade vor dem Aufstellungspunkt
Er. Majorität war das Terrain in der Mitte vollständig
aufgeweicht, und nur der linke Flügel konnte freier aus-
schreiten, während rechter Flügel und Mitte hauptsächlich im
Schlamm blickten. Daß unter solchen Verhältnissen Säman-
lungen der Linie nicht zu vermeiden waren, ist selbstver-
ständlich, aber jeder unparteiische Augenzeuge kann versichern,
daß gerade hier unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen
Vortreffliches geleistet wurde. Die einzelnen Kompanien,
Bataillone und Regimenter kamen in straffster Haltung
vorbei und nirgends war zu merken, mit welchen sofortigen
Anstrengungen der Vorbeimarsch verbunden war. Die
Stiefeln blieben freilich, wie gesagt, hier und da stecken, die
Leute marschirten aber ruhig und unbeeinträchtigt. Bei dem
Marsch in der Regimentskolonne war der Eindruck ein wahr-
haft imponirender. Wie man in unseren maßgebenden
Kreisen die Leistungen der Truppen an diesem Tage beur-
theilt, geht zudem aus einem Ausspruch einer dem Thron
sehr nahebesetzten Persönlichkeit hervor, die offen erklärte,
niemals einer so ausgezeichneten Reue beigezogen zu haben.
Und in der That machte auch die Kavallerie einen vor-
trefflichen Eindruck. Es wurde flott und schnell geritten,
Mann und Pferd waren tüchtig durdgegabelt und sowohl
im Schritt wie im Trab zeigte sich die beste Disciplin.
Bei der einen bairischen Batterie freilich blieb ein Geschütz
liegen, was die französischen Kritiker zu dem Ausspruch bestimm-
hat, „die Artillerie habe in ihrem möglichst schlechten Vor-
beimarsch der Infanterie nicht nachsehen wollen, und wie
diese ihre Stiefeln, so sie ihre Geschütze stecken lassen.“ Das
Neumod der Gesamtmarität über die Parade geht schließlich
dabin, daß die französischen Truppen eben so gut liefen
wie die deutschen. Die französische Infanterie und Artillerie
sei in dieser Beziehung noch überlegen, die Kavallerie könne
ohne sichtsichte Inferiorität rivalisiren.

Gleich abspredend lautet das Urtheil über das Ver-
halten unserer Truppen im Gefecht. Hierbei wird den Mann-
schaften insbesondere der Vorwurf gemacht, daß sie nicht
selbstständig genug handelten, daß man nicht Geduld genug
aufsuche und daß man zu wenig Gebrauch von dem Spaten
machte. Es würde uns zu weit führen, wollten wir alle
diese Punkte eingehend beleuchten und widerlegen. Es möge
hier nur genügen, zu konstatiren, daß in der deutschen Armee
nach den Erfahrungen der letzten Kriege, wo sich bei der
zerstreuten Gefechtsart die Truppenverbände sehr bald nur
allzu sehr lockerten und die Mannschaften der verschiedenen
Regimenter unter einander gerieten, und wo insbesondere
die Feuerdisciplin nur schwer zu handhaben war, jetzt mit
großer Strenge wieder auf ein festes Zusammenhalten der
Truppenverbände und auf strengste Feuerdisciplin gehalten
wird. Was in dieser Beziehung hier und da vielleicht auch
zu viel gesehen, im Ernstfall wird sich der Regulator die Hier-
für schon von selbst finden, und jedenfalls werden die Vor-
theile der strengeren Disciplin überwiegen.

Daß unsere Mannschaften, wenn es noch thut, selbst-
ständig zu handeln verstehen, haben sie zudem genugam
bewiesen. Der Tadel der französischen Kritiker scheint uns
also auch in dieser Beziehung nicht stichhaltig zu sein und
einwandfrei anzuerkennen. Wir haben in den letzten Wochen mehr
als hunderttausend Mann der deutschen Armee ihre Prüfung
vor dem obersten Kriegsherrn ablegen sehen und können hier
nur nochmals aus vollster Ueberzeugung versichern, daß der
Zustand, die Ausbildung und Disciplin der Truppen über-
all eine ganz vorzügliche war. Fast will es uns scheinen,
als läge der abfälligen Kritik, welche von der gemauerten

sozifaltige Erziehung erzeugt werden kann. Sie erhob sich,
als Ronald eintrat und heftete ihre schönen Augen ruhig
auf sein Gesicht. Wäglich aber überzog eine tiefe Röthe
die weiße Stirn. Valentine erinnerte sich, was Lady Carle
in Bezug auf ihren Sohn gesagt hatte, sie wußte, daß es
der Lieblingswunsch der beiden Mütter war, daß sie Ronalds
Weib werden sollte.

„Ich bitte tausend Mal um Verzeihung“, sagte er
schnell, „ich glaube Lady Carle hier zu finden.“

„Sie ist im Bibliothekszimmer“, sagte Valentine mit
einem Wägheln, das ihn fast blendete.

Er verneigte sich tief und ging.

Das also war Valentine Charteris, die vornehme Dame,
vor deren Ankniff er sich so gefürchtet hatte. Sie war wirk-
lich sehr schön — er hatte ein solches Gesicht noch nie ge-
sehen. An Liebe oder an einen Vergleich zwischen diesem
wunderbar schönen Weibe und der einfachen, hübschen Dora,
dachte er aber keinen Augenblick. Ronald war aber eine
echte Klümpelkater und malte mit großem Geschick. Er be-
trachtete dieses rein griechische Gesicht, wie er ein schönes
Bild oder eine hervorragende Statue betrachtete haben würde.
Daß dieses Weib auch ein liebenswürdiges Herz besaß,
daran dachte er keinen Augenblick. „Es wurde ihm nicht
schwer, für Valentine nach aufgeschobenem Tadel den Flügel zu
öffnen, ihr Noten zu suchen und ihren Bemerkungen über
Dern, die er gar nicht kannte, zuzuhören. Es war ein
Genuß, sie zu betrachten, wie sie in der Abenddämmerung
da sah und ihre erhabene Schönheit noch durch das lustige
weiße Spitzengewand sichtlich gehoben wurde, die schön geform-
ten Schultern waren weiß und glänzend, die wunderbaren
Arme waren von Perlenarmbändern umschlossen. Sie trug
eine Rose im Kleide und als Ronald sich zu ihr neigte,
um ihr Noten zu suchen, strömte ihm der zarte, süße Duft
wie ein Gruß von Dora entgegen.“

Valentine Charteris hatte noch einen Reiz, der größer
war, als selbst ihre Schönheit, sie sprach süßlich und mit
Anmut; wer einmal ihr Mienenpiel und die Bewegung
ihrer Lippen beobachtet hatte, konnte es nie wieder verassen
ihre Wägheln erst, daß sie Sonnenstein ihr ganzes Ge-
sicht erleuchtete, war vollends unüberwindlich. (Fortf. folgt.)

Kanarienhähne,
gütlichlagend, verkauft
H. Wüke, H. Rerchenfeld 3,
II. Eingang.

Prima Steinöl,
pr. Liter 22 Fig. bei
A. Trautwein,
gr. Ulrichstraße 30.
Weizen-Sülßen
find abzulassen
Leipzigerstraße 32.

Auction.
Mittwoch den 8. d. M. Nachmittags
2 Uhr sollen im Hofe des kühlen Brun-
nen verschiedene Wirtschaftsgegenstände, sowie
ein Bierdruckapparat, gr. Spiegel, Betten und
Sülßen gegen baare Zahlung verkauft werden.

**Schultaschen, Tornister und
Schülermappen,**
sowie sämtliche Schreibartikel für Schul-
bedarf empfiehlt in reicher Auswahl zu bil-
ligen festen Preisen

Rudolf Weise,
gr. Ulrichstraße 37.

Reisszeuge,
sowie einzelne Theile dazu empfiehlt billigst
Carl Potzert,
Barfüßerstr. 4.

Tafelform. Instrument ist billig zu ver-
kaufen
Bernburgerstraße 15, II.
Stabiere für Anfänger, gut im Stande,
billig zu verkaufen
Brunnswarte 15.
Eine Nähmaschine verk. Herrensfr. 11.
Ein fast noch neuer Füllosen steht billig
zum Verkauf
Wahlfeldstraße 5a.
Ein guter Kochofen mit Kochlaufstap zu
verkaufen
Kapellenstraße 12.

Die ersten 63 Jahrgänge von 1799
Hall. Wochenblatt, gut erb. u. geb. zu
verk. **L. Henne, Taubengasse 9.**

Ein neues Gartenhaus ist billig zu ver-
kaufen. Zu erb. gr. Steinstr. 62, Sarg-
Mag.
Ein Spiegel, 2 Meter groß, aus 15 Thei-
len bestehend, und 2 kleine Bettstellen, billig
zu verkaufen
gr. Steinstraße 64, I.

Küsten sind zu verkaufen
Magdeburgerstraße 45, II.
Schreibstisch und Schreibstetier, Mahagoni,
billig zu verk. Zu erb. in der Exped. d. Bl.
Sopha, Matratzen u. Möbel zu billigen
Preisen bei **Fink, Tapez, gr. Ulrichstr. 52.**
Schränke, Sophas, Sekt., Romm., Tische,
Bettstellen, gut erb., verk. Brunnschwarte 6.

Schulbücher,
alt und neu, bei
Chr. Graeger,
Schulgasse 3e.

Schulbücher billig!! bei Peterken, Schulb.
Corned Beef,
Pfund 100 Fig.,
Wiener Würstel,
Paar 15 Fig.
erhält frische Sendung
Carl Eugling,
Leipzigerstr. 78 u. Füllosen.
Extra fette zarte Gmüder Vollerhinge,
à St. 13, 15 s, fette Engl. Vollerhinge,
à St. 8, 10 s, alle Delikatessen der Salz-
sion empfiehlt
Boltze,
leht Schmerstr. 24, im Laden.

Zür Schuhmacher.
Für Herbst- und Winterbedarf empfehle ich
mein Lager von Lederschuhen und Lederhosen
sämtlicher Größen, Herrensch. v. Kalbleber
4,50 u. Rogleder 4,40 A.
Halle a/S., gr. Mühlweg 23.
F. H. Kühme.

30 Seifenstücken, à 2 Gr.,
2 Barrels,
6 1/2 und 3/4-Drohste,
2-300 1/2-Champagnerflaschen
wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen
Mühlweg 27, part.
Neue Betten und Bettdecken sind preiswerth
zu verkaufen bei
Friedrich Köpp,
gr. Klausstraße 30/31.
2 f. Schweine verk. gr. Steinstr. 23.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhanse. — Buchdruckerei des Waisenhanse.

Stadt-Gymnasium.

Im Stadt-Gymnasium beginnt der Cursus des Winterhalbjahres Dienstag,
14. Oktober, um 9 Uhr, in der Vorschule an demselben Tage um 10 Uhr. Vor-
hergeht am Montag, 13. Oktober, von 9—11 Uhr die Prüfung der Novizien.
Nasemann.

Bibeln und Testamente
der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft

zu haben bei
Richard Mühlmann,
Buch- und Kunsthandlung in Halle a/S., Barfüßerstrasse Nr. 14.
(Die Bibeln sind ohne Apokryphen.)

Bibeln mit 6. Testamente mit 3 Karten.	90	Bibel (Luther) 8. (Corpus) P.-St. f. L. Goldsch.	4 25
Bibel (Luther) 24. (Peri) Ledertuch.	1 30	- - - - - Saffian.	8 50
- - - - - f. Leder m. Goldschm.	2 20	- - - - - Saffian, Schil.	10 -
- - - - - Schloss.	3 -	- - - - - gr. 8. (Cie.)	3 -
- - - - - Pers. biggs, Led. Saff.	3 80	- - - - - gepr. Leder.	3 50
- - - - - Saffian, Schloss.	5 -	- - - - - f. L. Goldsch.	5 50
- - - - - a. fein. Papier u. Sauf.	5 -	- - - - - Saffian.	10 -
- - - - - 16. (Nonp.) P.-St. Ledertuch.	1 10	- - - - - Saffian, Schil.	11 75
- - - - - f. Ldr. Glid.	2 50	- - - - - Vein. Saf. Glid.	18 -
- - - - - f. L. Glid, Schil.	3 50	- - - - - Ledt. i. 3 Bd.	4 90
- - - - - f. Pap. u. Sauf.	6 -	- - - - - fein Leder.	14 -
- - - - - Ledertuch.	1 20	- - - - - f. L. m. Gold.	16 50
- - - - - kl. 8. (Petit)	3 25	- - - - - N. Test. (Luther) 32 (Nonp.) P.-St. Leinwand.	20 -
- - - - - f. Leder Gold.	4 50	- - - - - Ledertuch n.	30 -
- - - - - f. L. Glid, Schil.	4 50	- - - - - m. Ps. 12. (Np.) P.-St. Ledertuch	30 -
- - - - - Saffian, Schil.	7 50	- - - - - Ledertuch n.	30 -
N. T. (Lth) m. Pa. 32. (Np.) P.-St. Ledert. n. d.	35 -	- - - - - d. rev. Texte	30 -
- - - - - rev. Texte	35 -	- - - - - 12. (Pet.) P.-St. Ledertuch	60 -
- - - - - f. L. Goldsch.	1 35	- - - - - 8. (Cie.)	70 -
- - - - - Schloss.	1 50	- - - - - Ledertuch n.	70 -
- - - - - Saffian, Schil.	2 10	- - - - - d. rev. Texte	70 -
- - - - - f. Saffian	2 -	- - - - - 4. (Mittel)	3 75
- - - - - f. L. Goldsch.	2 65	- - - - - L. m. Gold.	4 25
- - - - - 12. (Petit) P.-St. Ledertuch.	1 50	- - - - - 12. (Petit)	30 -
- - - - - f. L. Goldsch.	2 20	- - - - - 8. (Cieiro)	50 -
- - - - - Schloss.	2 20	- - - - - 12. (Petit)	50 -
- - - - - Saffian, Schil.	3 75	- - - - - Psalmen (Luther) 32. (Nonp.) Leinwand Gold.	20 -
- - - - - f. L. Goldsch.	2 20	- - - - - 8. (Cieiro)	50 -
- - - - - 8. (Cie.) P.-St. Ledertuch.	1 75	- - - - - Theile des neuen Test. 32. (Petit) Ledertuch	10 -
- - - - - f. L. Goldsch.	2 20	- - - - - in fremden Sprachen.	

Ausgaben obiger Gesellschaft, in engl., franz. und in den verschiedenen andern Sprachen können
besorgt werden. Catalog im Laden einzusehen.

Geneigte Bestellungen auf **Musikalien, Zeitschriften** etc., sowie
Ansichtsendungen von Novitäten der musikalischen Literatur werden prompt und
sorgfältig ausgeführt durch die

Musikalien-Handlung von Heinrich Karmrodt,
Barfüßerstrasse 19.

Die Musikalien-Leih-Anstalt von **H. Karmrodt** in Halle
empfiehlt ihre Abonnements zur ferneren geneigten Benutzung. **Bedingungen
billigst. — Prospeete gratis.**

Lamas,
größte Auswahl, die neuesten Muster frisch angekommen, empfiehlt zu billigen
Preisen
M. Wehr aus Küllstedt,
79. Leipzigerstraße 79.

Zuchtvieh-Verkauf.
Donnerstag d. 9. Oktbr.
stehen im Gasthof zum rothen Ross, Leip-
zigerstraße hierelbst, 90 Stück echt ostfriesische Kühe,
Ferkeln und Kälber preiswerth zum Verkauf.

Befanmtmachung.
Am Donnerstag den 23. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr soll auf dem hiesigen
Posthofe ein sechsfüßiger Postwagen in Verleihenform unter den im Verkaufstermine
näher bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Kauf-
lustige werden hierzu eingeladen.
Halle a/S., den 6. Oktober 1879.
Der kaiserliche Ober-Postdirektor,
Geheime Hofrath.
Braune.

Befanmtmachung.
Das Bureau des Bezirksfeldewebes für die 2. Compagnie, sülblichen Theil des
Saalkreises, befindet sich von jetzt ab nicht mehr hierelbst Hertenienstraße 27, sondern bei
auf Weiteres in der Moritzburg am Paradeplatz, Hof rechts, 1 Treppe hoch.
Halle a/S., den 4. Oktober 1879.
Königliches Bezirks-Kommando.

Tanzunterricht.
Gegen Ende Oktober beginnen wir im Saale des „Kronprinzen“ unsern dies-
jährigen Cursus für grössere Abtheilungen wie für Privatzerkle. Geff.
Anmeldungen werden **Luisenstrasse 10, part.** erbeten.
W. Rocco & Sohn.

Büreau große Ulrichstraße 15, 1 Tr.,
gegenüber dem „Münchener Brauhaus“.
Anfertigung von Schriftstücken, als: **Klagen, Gesuche, Petiti-
tionen** etc. **Sachkundige Berwerthung der neuen Justiz-Gesetze.**
Prompt und billig.

Dr. med. G. Ulrichs,
Specialarzt für **Ohren- u. Hals-
kranke.** Sprechstunden täglich
von 9—12 Uhr.
Halle a. S., gr. Schlamm 10 b,
(Forella.)

Benfion.
In der Familie eines Lehrers finden noch
einige Schüler unter günstigen Bedingungen
liebvolle Aufnahme. Näheres zu erfragen
große Ulrichstraße 21, II.

G. Winkler.
Neu! Sammet- und Herren-Garde-
robe reinigt
Rathhausgasse 13, II.

A. Holland, Tapezier u. Decorat-
eur, Breitestraße 18, empfiehlt sich zu
allen in's Fach schlagenden Arbeiten.
Mein Unterricht in allen feinen weiblichen
Handarbeiten nimmt wie bisher seinen Fort-
gang und sehr gefälligen Anmeldungen jeder
Zeit entgegen.
Marie Helmig,
Mauerstraße 7, 1 Treppe.

Den werthen Herrschaften zur Nachricht,
daß ich nicht mehr gr. Schloßgasse 3, sondern
Nachrichtgasse 5, II wohne.
Helene Krüger,
Modistin.

Wäsche in und außer dem Hause wird
angenehmen Steinweg 43/44, im Laden.
Das ein **Wädgenlöcher** zu verkaufen.
Eine **Grube Dünger**, enthaltend 2 Fuhren,
ist abzuholen
Steinweg 18.
Steinweg 23 werden **2500 Thaler** zur
ersten Stelle für 4 1/2 pSt. gelehrt.

Befanmtmachung.
An Geheuten wurden durch Herrn Schieds-
mann **Hellfron**
15 Mart aus dem Vergleich in Sachen
Van. v. Wei. und
3 Mart aus dem Vergleich in Sachen
Ku. v. St.
zur Armentasse gezahlt.
Halle, den 4. Oktober 1879.
Die Armen-Direction.

Religiöser Vortrag
über den Glauben und Hoffnung der Kirche
Christi, und die biblischen Weissagungen auf
unsere Zeiten, im II. Saale der Kaiser-
Wilhelms-Halle.
Heute **Mittwoch** Abends 8 Uhr.
Freier Zutritt für Jedermann.

Verein für Erdkunde.
Sitzung am 8. d. Mts. um 8 Uhr.
1) Mittheilung des Herrn Geheimen Berg-
rath Dunter: „Schüler und die Weiser.“
2) Vortrag des Unterzeichneten: Ergeb-
nisse von Nachforschungen über die Ver-
hältnisse des Rußlands zu und seiner Bewohner.
Kirchhoff.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 8. Oktober 1879.
10. Vorstellung im 1. Abonnement.
Auf Verlangen zum 3. Male:

Die beiden Reichenmüller.
Vollständig mit Gesang in 3 Akten und 1 Ver-
spiel von H. Anno.
Zu Vorbereitung:

Sodom und Gomorrha
oder: **Wo ist die Katz?**
Schwan in 4 Akten von Franz v. Schönthan.
Repertoire: **Sied im Ballner-Theater**
in Berlin.

Kaisergarten.
Heute **Mittwoch** Abend
Kartoffelpuffer.

Gold. Ohrring mit blauem Stein verk.
wegen Verlohnung abzugeben Burgstraße 9, II.
Auf dem Wege vom Hospitalplatz bis zur
Königstr. 23b ist eine **Gans** verk. gegangen.
Wiederbringer erhält eine Verlohnung.
Ein schwarzer **Wandschertentopf** verloren.
Gegen Verlohnung abzug. gr. Berlin 12.
Portemonnaie mit Inhalt gef., abzuhol.
gr. Ulrichstraße 3, II. **F. Sonnabend.**

J. Berek & Co.,
Annoncen-Expedition,
gr. Ulrichstr. 47, I.
Bedienung prompt, reell und discret.

Für den Inverantwortlich verantwortlich:
M. Hfemann in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)